

ben. Ihm zu Liebe nahm er einzelne Erzählungen nicht auf und änderte andere zum Vortheil der darin handelnden Frauen um — läßt er ja doch die Mähi-Schefer, weil sie ihren Vorsatz nicht ausgeführt, mit dem Leben davonkommen, während bei Nachschebi die Chodjeste für ihren bösen Willen mit dem Tode bestraft wird.

In sonstige Eigenthümlichkeiten des Buchs wird sich der Leser, auch ohne besonders darauf aufmerksam gemacht zu werden, leicht hineinfinden. Die völlig sorglose Behandlung geographischer Namen und Begriffe, und der Widerspruch, welcher sich häufig zwischen ihnen und den mit ihnen in Verbindung gebrachten Facten herausstellt — man lese die echtindische Geschichte des Merbidjambáz, welche unser Autor in Chorassan und sein Vorbild in Taberistan spielen läßt —, findet sich schon bei Nachschebi. Ein hier und da vorkommendes Zurschauntragen islamitischer Rechtgläubigkeit und das Herbeiziehen türkischer geistlicher Wunder, wo früher die indische Lehre von der durch körperliche Buße erlangten übernatürlichen Kraft den Deus ex machina bildete, scheint unserm Autor allein anzugehören.

Was nun schließlich die hier von mir der Oeffentlichkeit übergebene Uebersetzung anbetrifft, zu